Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 29 (1975)

Heft: 3: Japan = Japon = Japan

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

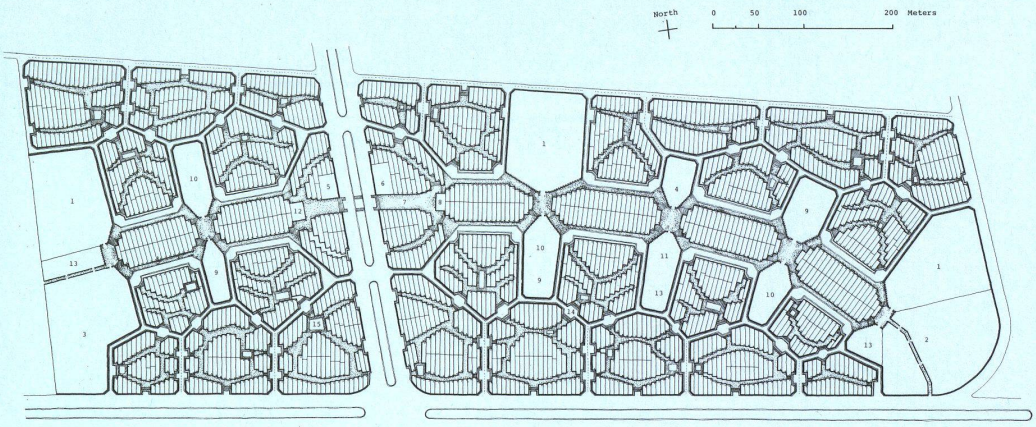
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forum



Sabine Schäfer

Architektur als Dienst am Menschen (II)

Das Projekt des Center for Environmental Structure für den PREVI-Wettbewerb

PREVI (Proyecto Experimental de Vivienda) ist ein gemeinsames Projekt des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen und der peruanischen Regierung. Ziel des Projektes, das 1967 begonnen wurde, ist es, Methoden und industrielle Techniken zu entwickeln, die später in großem Maßstab als Teil der peruanischen Wohnungsbaupolitik angewendet werden können.

Das Projekt hat drei Phasen: In der ersten geht es um den Entwurf und den Bau einer Mustersiedlung von 2000 Wohneinheiten zu niedrigen Kosten. Die zweite soll Maßnahmen und Techniken erbringen, um bestehende Bausubstanz instand zu halten und zu verbessern. In der dritten sollen Richtlinien aufgestellt werden, um spontan entstehende Selbstbau-Siedlungen steuern zu können.

Für die erste Phase wurde ein Wettbewerb unter allen peruanischen Architekten und 13 eingeladenen Firmen ausgeschrieben. Zur Zeit werden von 13 peruanischen und 13 ausländischen Vorschlägen je etwa 20 Häuser erstellt, die zusammen mit Läden, Schulen und weiteren öffentlichen Bauten eine Mustersiedlung von etwa 500 Häusern ergeben und nach ihrer Fertigstellung nach wirtschaftlichen, bautechnischen und sozialen Gesichtspunkten untersucht werden.

Wie nicht anders zu erwarten, sind zur Zeit eine Reihe von Kontroversen im Gang, über die Bewohnbarkeit der Projekte, ihre Kosten und ihre Angepaßtheit an die Situation. Das ist jedoch gänzlich unwichtig angesichts der Tatsache, daß die 26 Hausgruppen bald fertiggestellt und bewohnt werden können. Wir werden so bald wie möglich darüber berichten.

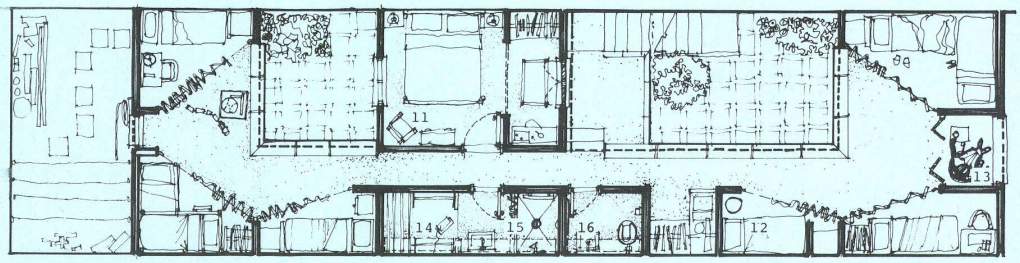
In diesem Artikel jedoch möchte ich zurückgehen auf den Wettbewerb. Ein Buch liegt vor mir, »Houses Generated by Patterns«, erschienen im Selbstverlag des Center for Environmental Structure, 2531 Etna Street, Berkeley, California, Erscheinungsjahr 1969 oder 1970. Es ist die Wettbewerbseingabe der Architektengruppe Christopher Alexander, Sanford Hirshen, Sara Ishikawa, Christie Coffin und Shlomo Angel.

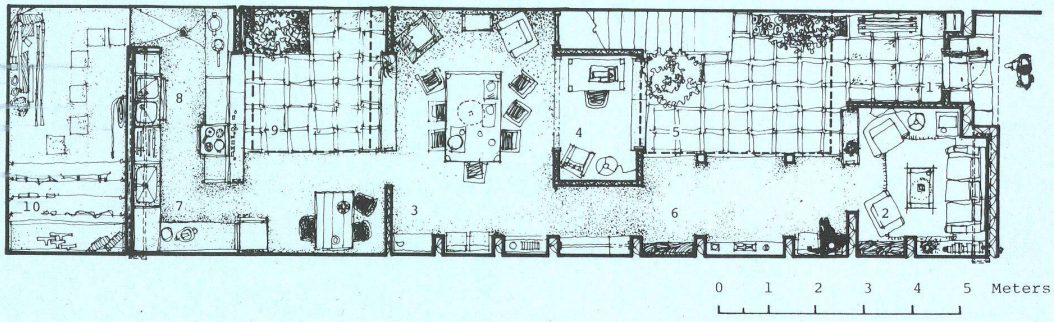
Es enthält einen gedanklichen Ansatz, der uns aus der gegenwärtigen Erstarrung zwischen vorgeformten funktionalistischen Meinungen, interessanten, für die Vogelschau gemachten Gestaltungen und strukturalistischen Häkelmustern herausführen kann. Der Titel des Buches, der das Wesentliche bereits enthält, ist nicht leicht zu übersetzen: »Houses Generated by Patterns«. Patterns sind Muster im Sinn von Anordnungen, Teilstrukturen. To generate heißt erzeugen, wobei es den Verfassern weniger um ein Machen als um ein Entstehenlassen geht.

Im Gegensatz zu unserer gegenwärtigen Entwurfspraxis, die vom Ganzen ausgeht und es zu formen und zu organisieren versucht, definierten die Verfasser zuerst die Teile, die sie dann zu einem Ganzen anhäuften. Während wir auf Begriffe und Lehrmeinungen angewiesen sind, konnten sie in Ruhe und ohne Angst vor mangelnder Kohärenz in einmonatigen Aufenthalten in peruanischen Familien die wesentlichen Einzelheiten, eben Muster, des Wohnverhaltens studieren und durch Raum- und Formfragmente definieren.

Die Ergebnisse ihrer Beobachtungen sind dabei so echt und hautnah, daß man sich unwillkürlich fragt, ein wie großer Anteil wirklichen Lebens unseren vorgefaßten Meinungen bereits zum Opfer gefallen ist, denken wir nur an all die nuancierten Übergänge zwischen innen und außen, die bei uns infolge von sinnentleerten Vorgärten, dunklen Treppenhäusern und schmalen Laubengängen einfach inexistent sind.

Da es nicht die Art Buch ist, das sich einfach zusammenfassen läßt, habe ich drei – ungekürzt ins Deutsche übersetzte – Beschreibungen von »Patterns« beigefügt, die dem Leser einen Eindruck geben können von der Qualität dieses Ansatzes. Vielleicht, daß er dann Lust bekommt, das ganze Buch zu lesen und zu besitzen. *Ueli Schäfer*





Die Siedlung

1 Primarschule, 2 Sekundarschule, 3 Gewerbeschule, 4 Küche, 5 Kino, 6 Supermarkt, 7 Markt, 8 Büro der öffentlichen Verwaltung, 9 Heim, 10 Kindergarten, 11 Klinik, 12 Tanzsaal, 13 Sportzentrum, 14 Parkplatz, 15 Nachbarschaftsplatz, 16 städtische Hauptverkehrsstraße, 17 Erschließungsstraße, 18 Fußgängerweg.

Das Haus

Erdgeschoß:
1 Eingang, 2 Sala (Besucherraum), 3 Comedor-Estar (Wohnraum), 4 Wohnraum-Nische, 5 Hauptpatio, 6 Laube, 7 Küche, 8 Waschküche, 9 Küchenpatio, 10 Abstellpatio.

Obergeschoß:
11 Elternschlafzimmer, 12 Schlafnischen, 13 Mirador, 14 Wäschetrockenraum, 15 Dusche, 16 WC.

Fahrzeug-Fußgänger-Symbiose

Im PROYECTO EXPERIMENTAL bilden die Erschließungsstraßen Schlaufen und die Fußgängerwege ein diagonales Netz, das die Schlaufen im rechten Winkel kreuzt. Wo sie kreuzen, befinden sich die Parkplätze, die Eingänge in die Nachbarschaften und die öffentlichen Bereiche. Die zwei Systeme ergänzen sich: Die Fahrzeugdichte nimmt zu gegen außen, jene der Fußgänger gegen das Innere der Siedlung, mit einem weichen Übergang dazwischen.

Das allgemeine Muster ist:

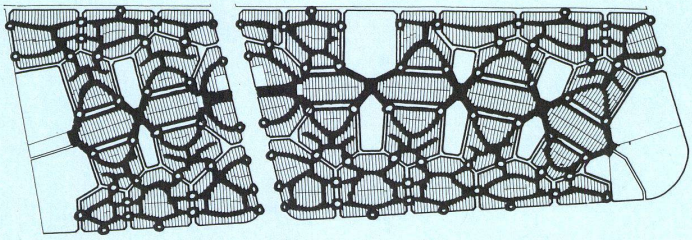
Anwendungsbereich: Jeder Bereich mit Fußgängerwegen und Erschließungsstraßen.

Anordnung: Fußgängerwege und Erschließungsstraßen sind zwei deutlich unterschiedene rechtwinklige Systeme. Sie überschneiden sich häufig, so daß kein Punkt der Siedlung mehr als 50 m von einer Kreuzung entfernt ist. Bei jeder Kreuzung erweitern sich die Wege wie auch die Straßen, um Platz zum Anhalten, Parkieren und Sichaufhalten zu geben.

Problembeschreibung: Es ist üblich in der Planung, Fußgänger und Fahrzeuge zu trennen. Dadurch werden die Fußgängerbereiche menschengerechter und sicherer. Oft vergißt man dabei jedoch, daß Fußgänger und Fahrzeugverkehr auch aufeinander Bezug nehmen, daß gerade an jenen Stellen so etwas wie städtisches Leben entsteht, wo die zwei Systeme zusammenkommen. Viele der attraktivsten Plätze in Städten, wie Piccadilly Circus, Time Square, Champs-Élysées, sind lebendig, gerade weil sie von Fußgängern und Fahrzeugen gemeinsam benützt werden. Neue Städte, wie Cumernauld, mit vollständiger Trennung des Verkehrs haben selten eine solche Lebendigkeit.

Das gleiche gilt für den lokalen Maßstab. Ein großer Teil des täglichen sozialen Lebens geschieht dort, wo Fußgänger und Fahrzeuge zusammentreffen. In vielen armen Gebieten ist das Auto eine Art Erweiterung der Wohnung. Oft sitzen Männer in der Nähe der Wohnung im parkierten Auto, trinken Bier und unterhalten sich. Viele Untersuchungen zeigen, daß Kontakte und Gespräche auf dem Parkplatz entstehen, wo die Männer ihre Autos pflegen und reparieren. Straßenverkäufer stellen sich auf, wo Autos und Fußgänger zusammenkommen, sie brauchen allen Verkehr, den sie bekommen können. Kinder spielen gerne auf dem Parkplatz, vielleicht weil sie spüren, daß dies die Stelle von Abfahrt und Ankunft ist, vielleicht weil sie Autos einfach gern haben.

In Peru gibt es eine neue Version des »Paseo«, den »Autopaseo«. Mehrere Freunde setzen sich in ein Automobil, fahren umher und besuchen ihre Freunde, oft ohne auszusteigen, nur im Gespräch zwischen Autofenster und Wohnungstür. Das alles kann nicht stattfinden, wenn Fußgänger und Fahrverkehr getrennt sind, außer wenn die zwei Systeme sich oft überschneiden und die Kreuzungspunkte zu kleinen Aufenthaltsbereichen erweitert sind.



Mirador

Im PROYECTO EXPERIMENTAL öffnet sich ein Fenster im Obergeschoß auf den darunterliegenden Fußgängerbereich. Eckhäuser haben ein zusätzliches Fenster am oberen Ende der Treppe.

Das allgemeine Muster ist:

Anwendungsbereich: Irgendein Haus in Peru.

Anordnung: Ein Fenster im Obergeschoß, kombiniert mit einer Sitzbank, schaut straßenauf- und -abwärts. Es befindet sich entweder im Schlafbereich der Mädchen oder an dessen Verbindungsgang zur Treppe.

Problembeschreibung: Die privateste Form der Beobachtung der Straße ist die aus einem Fenster im Obergeschoß. Das ist besonders beliebt bei den Mädchen. Sie können, ohne ein Gefühl von Unanständigkeit, die Straße beobachten, was von der Eingangstür aus schon schwieriger ist. Wenn ein Vorbeigehender zu auffällig hinaufschaut, verschwinden sie hinter das Fenster.

Um wirklich brauchbar zu sein, muß sich ein solches Fenster in der Nähe der Aufenthaltsräume der Mädchen befinden, entweder in einem Mädchenschlafraum oder am Verbindungsgang zur Treppe.

Der Brauch, von einem Fenster im Obergeschoß aus die Straße zu beobachten, ist ein wichtiger Bestandteil der traditionellen peruanischen Kultur. Er fand seinen Ausdruck im Miador, einer wunderschönen, reich ornamentierten Galerie, die von manchem Gebäude der kolonialen Zeit auf die Straße herunterblickt.

Zirkulation durch den Wohnraum

Im PROYECTO EXPERIMENTAL ist der Hauptbereich des Wohnraums (ohne Nischen) 3 bis 3,8 m breit und erstreckt sich quer über das Grundstück. Er hat Platz für einen großen Eßtisch in der Mitte, nahe bei der Küche. Der Durchgang vom vorderen Teil des Hauses zur Küche geht am oberen Ende des Tisches vorbei, rechtwinklig zur Hauptachse des Raumes, wobei er an Sitznischen und Wänden zum Anlehnen vorbeiführt. Die andere, fensterlose Seite des Raumes hat einen Anschluß für das Fernsehgerät.

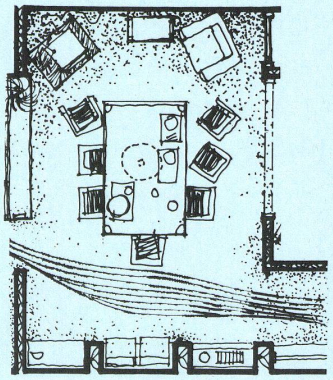
Das allgemeine Muster ist:

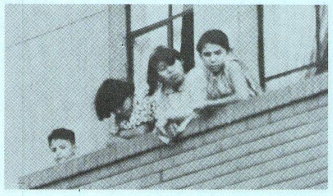
Anwendungsbereich: Der Wohnraum (comedor-estar) in jedem peruanischen Haus für niedere Einkommensklassen.

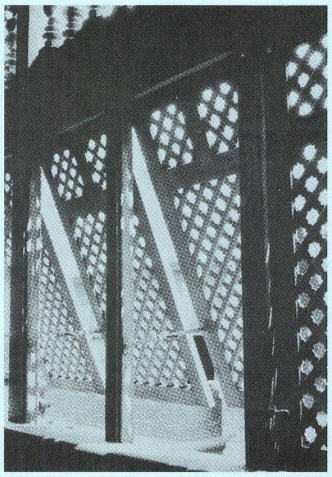
Anordnung: Der Raum ist relativ lang und schmal. Der Eßtisch befindet sich in der Mitte. Der Durchgang durch den Raum befindet sich an einem Ende des Tisches, an Sitznischen oder Orten zum Anlehnen vorbei. Das Fernsehgerät befindet sich am anderen Ende, in einer abgedunkelten Ecke.

Problembeschreibung: Für eine peruanische Familie der niederen Einkommensklassen ist der Wohnraum das Zentrum des Familienlebens. Hier wird gegessen, geredet und ferngesehen. Jeder, der das Haus betritt, kommt, um die anderen zu begrüßen, zu küssen, Hände zu schütteln und Neuigkeiten und Klatsch auszutauschen. Das gleiche geschieht, wenn jemand das Haus verläßt.

Der Wohnraum kann nicht als Zentrum des Familienlebens funktionieren, wenn er nicht durch seine Gestaltung diese Vorgänge unterstützt. Der Raum muß so angelegt sein, daß die Bewohner ihn natürlicherweise durchqueren, wenn sie das Haus betreten oder verlassen. Dabei sollen sie sich für eine Weile darin aufhalten können, ohne daß sie gleich einen Stuhl herbeiziehen müssen, um sich zu setzen. Das verlangt »Platz zum Anlehnen«. Das Fernsehgerät sollte sich auf der gegenüberliegenden Seite befinden, da ein kurzer Blick auf den Bildschirm oft eine Ausrede ist, um noch ein Weilchen zu bleiben. Nach Möglichkeit sollte der Bereich um den Fernseher abgedunkelt sein, da Wohnraum und Television Tag und Nacht in Betrieb sind.





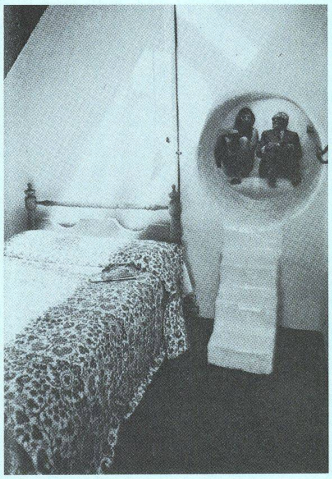


Zwei Häuser

Ganz verschieden und doch verwandt sind die beiden Häuser, die wir auf dieser Seite zeigen. Beide, das Röhrenhaus von Wellington (Neuseeland) und das Erdhaus in England, handeln von der Lust am Leben und der Freude an einfachen Dingen.

Das Haus des Architekten Athfield über dem Hafen von Wellington entstand in einem 7jährigen Umbau aus einem ganz normalen Einfamilienhaus. Es ist typisch für eine neue Richtung der neuseeländischen Architektur, die sich von der Strenge des Bauhauses weg einem fröhlichen und unkomplizierten Bastlerstil nähert, der schon fast wieder anonyme Architektur ist.

Ebenso anonym in der Form und doch durchdacht und gestaltet ist das Haus eines Kunstsammlers im Süden von England. Halb in einen Abhang eingebettet und ganz überwachsen, ist auch dieses Haus Signal für eine neue Form von Bauen. Mit seiner massiven Konstruktion, der natürlichen Isolation durch das Erdreich und der großzügig der Sonne zugewendeten Fensterfront, die durch ein gleich orientiertes Oberlicht ergänzt wird, ist es fast ein Prototyp für ein autarkes Haus, das die Wärme der Sonne aufnimmt, speichert und infolge seiner geringen Exposition nur langsam wieder abgibt.

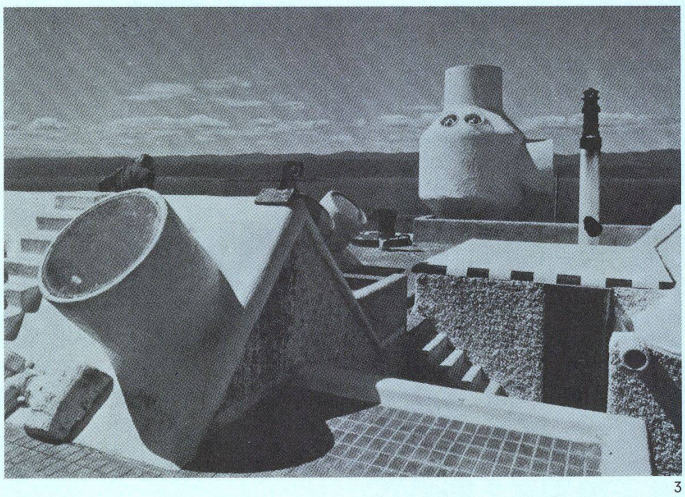


1

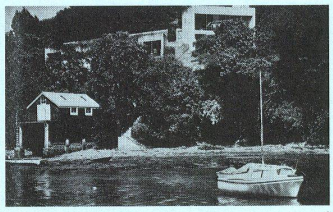
2

1–3
Haus in Wellington, Neuseeland
Architekt Athfield

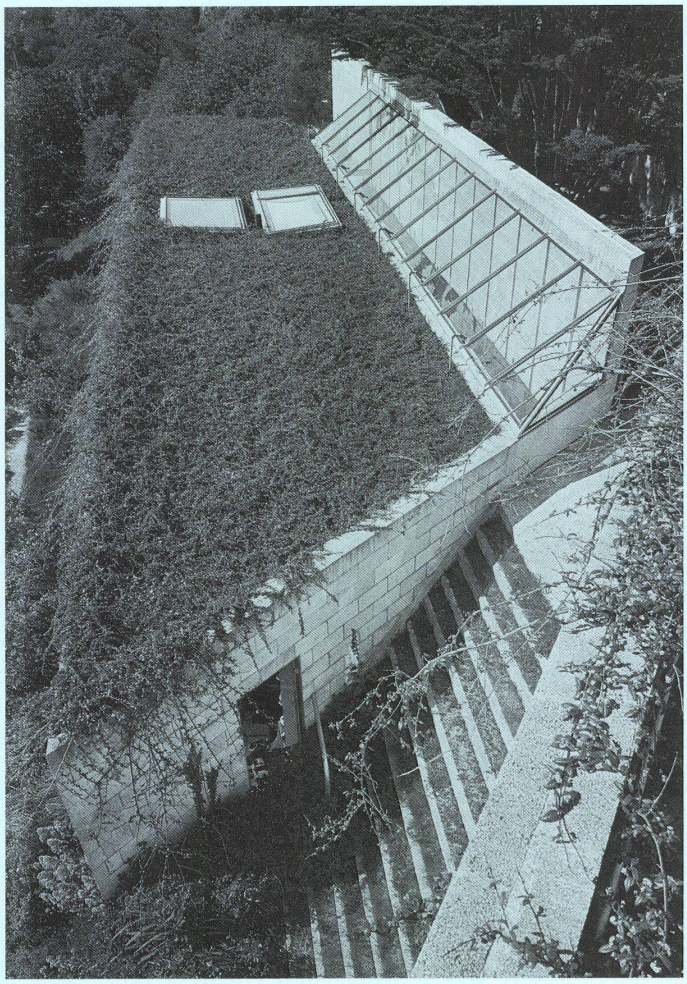
4–9
Haus in Feock, Cornwall, England
Architekten: Richard Rogers, N+W Foster



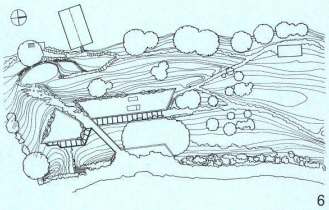
3



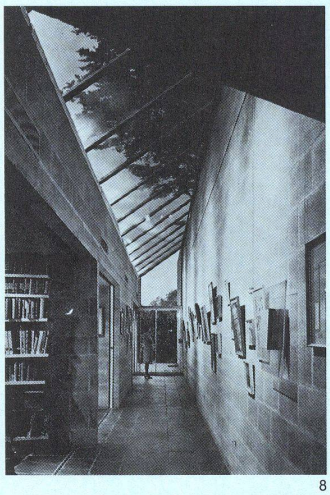
4



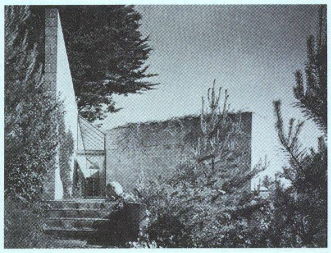
5



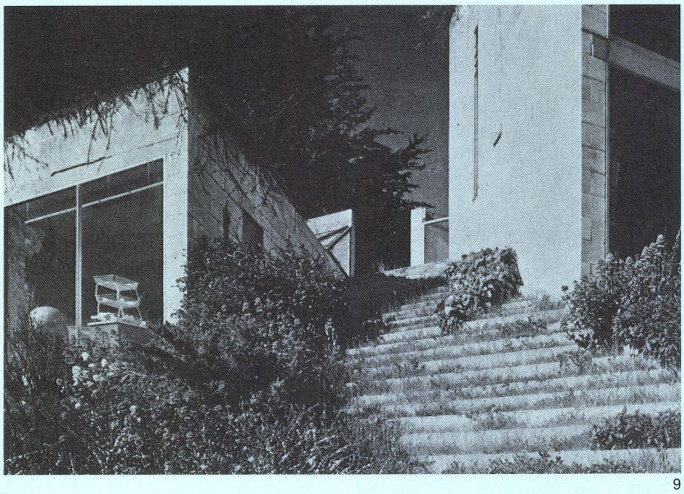
6



8



7



9